

Auf nach Corn Island - Die Odyssee

Britta, Johanna, Tobias, Annika, Rudy und ich fahren am Montag Abend (27.12.2004) gegen 21:00 Uhr mit dem Bus los. Ein alter Schulbus, eng, wackelig, laut und vor allem windig. Ich bin leicht erkältet, von den Nächten in Esteli. Der Windzug im Bus macht es mir nicht leichter. Nach 5 bis 6 Stunden kommen wir in El Raama an. Warten auf die Pangas, die Schnellboote, die uns um 5:00 Uhr nach Bluefields fahren sollen. Die Pangas sind leicht überfüllt. Ich darf vorne neben dem Fahrer sitzen. Zum Glück, denn dort ist es windgeschützt und ich werde nicht nass. Die meisten meiner Mitreisenden haben es leider nicht so gut. Um 6:00 Uhr morgens geht es endlich los, durch den *Rio Escondido*, was übersetzt soviel heißt wie „der versteckte

Fluss“. Auf beiden Seiten Grün. Ab und zu ein Vogelschwarm großer, weißer Vögel. Hier und da eine Holz- oder Strohhütte. Idyllisch. Aber das Leben in dieser Gegend muss hart sein. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es hier fließend Wasser oder Strom gibt.



Bluefields: eine andere Welt



Um 7:30 Uhr kommen wir in Bluefields an, um festzustellen, dass das Boot nach Corn Island erst am nächsten Tag fährt.

Die Menschen hier sind ganz anders, als auf der Pazifikseite von Nicaragua. Hier sind sie eindeutig Afrikanisch, während sie auf der Pazifikseite eher wie „Latinos“ aussehen, einige sehr hell aber die meisten doch dunkler, sehr vermischt mit indigener Bevölkerung.

Zweiter Rundbrief

Sandra Pacheco Osorio - Managua, Nicaragua – Dezember/Januar 2005

Wir gehen erst einmal frühstücken. In einem kleinen Restaurant mache ich endlich die Bekanntschaft mit dem berühmten Gallo Pinto. Reis mit Bohnen, Rührei und salzigem Käse. Etwas schwer im Magen zu so früher Stunde, aber doch ganz lecker.

Danach suchen wir uns mit Hilfe eines Einheimischen eine „passable“ Unterkunft und bekommen auf unserer Suche so einiges zu Gesicht. Wir entscheiden uns für eine preiswerte mittlere Variante. Das



Hotel El Dorado. Die Strasse dort-hin ist holprig und überall sind Pfützen. Es regnet immer wieder plötzlich. Genau-so plötzlich hört es auch wieder auf. Matsch überall. Die Leute scheinen bloß in



den Tag hineinzuleben. Es scheint trostlos aber irgendwie hat es doch was. Ich nutze die neue Unterkunft erst einmal für ein ausgiebiges Schläfchen. Die Reise hat mich doch geschafft.

Am Nachmittag gehen wir in Bluefields spazieren und Fotos machen. Sehr viel zu sehen gibt es nicht. Das Ministerium für Ressourcenschutz, das etwas heruntergekommen aus-



sieht, die Feuerwehr, ein schiefes Häuschen, einzelne Stände an denen man verschiedenes kaufen kann... Bluefields macht den Eindruck eines verschlafenen Hafendörfchens. Nass und dreckig aber irgendwie mit einem gewissen Etwas.

Abends gehen wir in eine Bar. Reaggamusik wird gespielt. Einige Leute tanzen. Flor de Caña con Coca. Flor de Caña ist der vielgetrunkene nationale Rum. Ich bin mal wieder die einzige, die nicht trinkt.





Das Nicaraguanische Bier (Victotia, Bufalos, Toña oder Brhava) hat mich auch nicht überzeugen können. Bier ist einfach nicht mein Ding. Also trinke ich Wasser oder Coca Cola. Wie langweilig.

Bevor ich in meinem kleinen schäbigen Zimmer, das ich mit Johanna teile, schlafen gehe, begegnet mir noch meine erste riesige Kakerlake. Es gibt nur eine Frage, sie oder ich. Also lasse ich das Ungetüm schnellstens von Tobias eliminieren. Nach einer unruhigen Nacht wache ich mit einem geschwollenen Auge auf.

Eine Mücke hat sich mein Blut schmecken lassen und mir auch noch ein unangenehmes Souvenir hinterlassen. Es wird Zeit nach Corn Island aufzubrechen.

Das Abenteuerschiff

Das Schiff fährt erst um 11:30 Uhr ab, obwohl gesagt wurde um 10:00 Uhr. Aber



das kennen wir ja schon. Wir schnappen uns ein paar Stühle und setzen uns in das Heck im oberen Geschoss der angerostenen *Captain D*. Der Motor des kleinen, dreistöckigen Gefährts läuft die ganze Zeit. Jetzt kommt schließlich auch Bewegung rein. Das Wasser schäumt. Der Hafen wird immer kleiner. Wir fahren wieder an viel Grün vorbei, an einzelnen Inseln. Land ist die ganze Zeit in Sicht. Nach ca. 1 Stunde kommen wir im El Bluff an. Das ist der Hafen an dem das Schiff noch mal beladen wird. Ein paar Geisterschiffe ha-

ben angelegt, die anscheinend noch benutzt werden. Wieder warten.



Ein junger Kerl mit einem Ghettablaster setzt sich mit seinem Teil in unsere Nähe und dreht seine Musik auf. Nebenbei läuft noch Radiomusik vom Schiff. Ein kleiner Fernseher, der in einer an der Decke befestigten Kiste steht, ist auch noch an. Aber um was hören zu können müsste man den Schalter der Box mit der Radiomusik umschalten. Latinomusik aus dem Radio, RNB aus dem Ghettablaster. Irgendwann habe ich genug und mache die Box und den Fernseher aus. Dann eben nur RnB.

Zweiter Rundbrief

Sandra Pacheco Osorio - Managua, Nicaragua – Dezember/Januar 2005

Gegen 14:30 Uhr geht es endlich weiter. Bald ist kein Land mehr in Sicht. Das Schiff fängt an zu schaukeln. Die Sonne scheint und wir genießen die Fahrt. Mit bei uns im Heck sind drei Finninnen, ein spanisches und ein österreichisches Paar, und noch ein paar Gefährten vom Ghettoblastertypen. Im mittleren Teil des Bootes liegen Leute auf 3-stöckigen Pritschen. Wir bekommen Hunger und lassen uns eine Fertigsuppe schmecken. Nicht gerade das feinste, aber das einzige was es auf diesem Schiff gibt. Schlürf, schlürf, fertig, weg mit dem Styroporbehälter. In unserer Nähe steht ein Mülleimer, den wir ordnungsgemäß benutzen. Aber aus dem Deck über und unter uns fliegen, neben diesen Behältern, noch jede Menge andere Sachen ins türkis blaue Meer. Unsere Ghettoblastertypen trinken ihre Bierchen und oops, die Flaschen fliegen im hohen Bogen über die Reihing, obwohl der Mülleimer in ihrer unmittelbaren Nähe steht. Ich mache sie darauf aufmerksam. Später sammeln sie tatsächlich ihre Flaschen und werfen sie in die Mülltonne. Dafür wird in einem anderen Teil des Schiffes einer dieser Mülleimer kurzerhand ins Meer entleert. Der Dreck schwimmt an uns vorbei. Mein Frust ist groß.

Vier Möwen tauchen irgendwann auf und begleiten uns, tauchen ab und an ins Meer, bleiben eine Weile zurück und holen uns wieder ein. Ich frage mich was sie wollen, da wir doch kein Fischkutter sind. Kurze Zeit später bekomme ich meine Antwort. Der Spanier steht schlagartig von seinem Sitzplatz auf und hängt seinen Kopf über die Reihing. Seine Freundin hält sich die Hand vor den Mund. Die Ghettoblastertypen sind nach und nach in den unteren Teil

des Schiffes verschwunden, wo Annika und Rudy schon lange sitzen. Von den Finnen sitzt nur noch eine da. Oh, neben ihr liegt eine Tüte mit einer gewissen Flüssigkeit. Johanna sitzt auf ihrem Stuhl und starrt in die Ferne. Britta lehnt irgendwo an einem Geländer und stützt den Kopf auf ihre Arme. Nur Tobias und den Österreichern scheint es gut zu gehen.

Die Möwen tauchen wieder ins Wasser und verfolgen uns anschließend weiter. Das Schiff schaukelt. Ein Kind schreit nach seiner Mutter. Ich beobachte das Wasser und die glücklichen Möwen. Das Wetter hat ein bisschen umgeschlagen und es regnet. Das Wasser ist jetzt ein wenig dunkler, durch die Spiegelung des grauen Himmels.



Nun hat auch Tobias eine volle Tüte in der Hand und steht bald an der Reihing neben Britta und Johanna, wo sie für die restliche Fahrt, ca. 3 Stunden, den Horizont fixieren. Die Dunkelheit erschwert dieses Unterfangen ein wenig. Es steht nun fest, dass wir für den Rückweg das Flugzeug bevorzugen werden. Ich nehme mir die Kekse, die die anderen sicher nicht haben wollen. Habe wieder Hunger bekommen.

Endlich da!

Um 19:30 Uhr kommen wir endlich am Hafen von Corn Island an. Überall Menschen. Es ist sehr dunkel. Nach der Passkontrolle stehen wir etwas verloren da. Wir brauchen ein Taxi, bzw. zwei. Nach einer Weile warten bekommen wir was wir wollen und lassen uns zum Hotel *Nautilus* in Brig Bay fahren. Auf gut Glück, denn wir hatten nichts reserviert. Alles besetzt. Wir werden ein paar Häuser weiter geschickt, zum Hotel *Beach View*. Es ist Stockfinster. Ich kann kaum meine Hand vor Augen sehen. Zum Glück hat Rudy eine kleine Taschenlampe.



Irgendwann sehen wir rechts von uns eine Kerze und hören die Stimme einer älteren Dame, wie es scheint. „Hello?“ Mit einer Öllampe werden wir auf die Terrasse geführt. Es gibt genug freie Zimmer. Billig. Ein Viererzimmer für 20 Dollar und ein Zweierzimmer für 12 Dollar. Was will man mehr. Die Zimmer sind sogar sehr schön und sauber. Nur Strom gibt es erst wieder ab 20:30 Uhr bis 6 Uhr Morgens. Das ist jeden Tag so. Wir hören das Meer rauschen. Es muss ganz nah sein. Wir sehen nichts, denn der Mond ist auch noch nicht aufgetaucht.

Am nächsten Morgen sehen wir endlich wo wir sind. Das Hotel besteht aus zwei Gebäuden. Das Hauptgebäude sieht ganz ordentlich aus. Der Strand ist gleich über die Strasse gegenüber. Palmen sind auch da. Nur der Sand zum Hinlegen ist etwas karg. Das Gebäude direkt vor dem Strand, in dem Rudy und Annika ihre erste Nacht verbracht haben, sieht etwas heruntergekommen, bzw. nicht ganz fertig aus. Für die restliche Zeit wechseln sie in ein Zimmer in unserem Gebäude.

Nach einem guten Gallo Pinto Frühstück, das uns unsere nette Gastgeberin serviert, gehen wir wieder Richtung Hafen. Es gibt nur eine Hauptstrasse, die um die ganze Insel herum führt. Am Hafen vorbei, immer weiter. Links miefendes, sichtbar verdrecktes Sumpfgebiet in dem riesige Bäume stehen. Wir gehen an einer „Fleischerei“ vorbei. Es riecht sehr unangenehm. Ein paar Schritte weiter wird auf der rechten Straßenseite eine Kuh auf offenes Feld zerteilt. Sie liegt auf dem Rücken, ist bereits gehäutet und wird nun mit einer Machete an der Brust entlang halbiert.



Wir quetschen uns zu sechst irgendwie in ein Taxi und lassen uns an den schönsten Strand auf Corn Island fahren. Das Picknick Center ist eine Art offenes Restaurant mit einem Dach aus getrockneten Palmplättchen. Im inneren Teil sind Holztische und -stühle. Drum herum sind sie aus Plastik. Der Strand ist groß. Heller Sand, klares blaues Meer, strahlende Sonne. Das Paradies zum ausschmücken. Wenn da nicht die plötzlichen Regengüsse zwischendurch wären.

Am nächsten Tag beschließen wir die Insel zu erkunden. Im inneren der Insel ist nur Sumpfland, kaum oder überhaupt nicht bewohnt. Eine gut ausgebaute Hauptstrasse bildet einen Gürtel um die Insel. Wir machen uns auf den Weg. Rechts und links von der Strasse sind Häuser, kleine Pulperias (Einkaufsstände). Nach ca. 2 Stunden laufe wollen wir am Strand entlang gehen und verlassen die Hauptstrasse. Es wird aber bald klar, dass das nicht so einfach ist, denn viel Sand gibt es nicht

und an einem Teil entfernt sich die Strasse sehr weit vom Meer. Wieder ein Stück unbegehbare Sumpfland zwischen Strand und Hauptstrasse. Dunkle Wolken ziehen auf. Wir gehen lieber wieder zur Hauptstrasse, stellen uns aber vorher bei einer kleinen Hütte unter, um dem Regenguss zu entkommen. Wieder eine Stunde weiter laufen. Wir kommen an einen anderen Strand der ganz in Ordnung aussieht. Aber die Wellen sind sehr hoch und es gibt keine Toiletten in der Nähe. Wir teilen uns auf. Tobias, Annika und Rudy bleiben an diesem Strand. Britta, Johanna und ich gehen weiter und lassen uns schließlich von einem Taxi wieder zum Picknick Center fahren. Die Sonne scheint wieder. Wir genießen die Karibik. Später treffen wir auf Christoph, den ehemaligen Freiwilligen, den ich auf meinem Flug kennen gelernt hatte, und seine Freundin. Wir verabreden uns für den Abend in der Reaggadisco der Insel, um gemeinsam Sylvester zu feiern.

Mit Reaggae ins neue Jahr

Als wir nach dem Abendessen in der Disco ankommen, so gegen 21:00 Uhr, ist noch nicht viel los. Wir setzen uns an einen Tisch. Über uns ein Wellblechdach. Nach und nach füllt sich die Disco, Christoph und Angelika kommen auch. Bald sind auch die drei Finninnen da, die auch in unserem Hotel wohnen. Reaggamusik. RnB, das eine oder andere Latinolied. Die Zeit vergeht und ich tanze auch endlich ein paar Schritte mit. Der Uhrzeiger nähert sich Mitternacht. Alle tanzen ausgelassen.

Meine Uhr zeigt Mitternacht, aber nichts passiert. Wahrscheinlich geht meine Uhr vor, oder die Uhren der Discobesitzer gehen nach. Abwarten, es kommt bestimmt noch was. Nach 10 Minuten gebe ich auf und wünsche meinen Leuten ein frohes neues Jahr. Nur die Ausländer jubeln und fallen sich in die Arme mit den besten Wünschen. Alle anderen in der Disco tanzen munter weiter. Ein ganz normaler Discoabend. Hier ist es eben anders als in Deutschland...

Little Corn Island

Am Sonntag fahren wir mit der Panga nach Little Corn Island. Die Finninnen und ihr nicaraguanischer Freund sind auch mit dabei. Die Panga fährt um 10:00 Uhr und kehrt um 14:30 Uhr zurück. Sehr wenig Zeit, aber was will man machen. Dort übernachten wollen wir nicht. Die Überfahrt ist relativ teuer, jedenfalls für hiesige Verhältnisse. 180 Cordobas hin und zurück. Das Wasser platscht uns erbarmungslos ins Gesicht. Die Panga hüpfert regelmäßig hoch und schlägt hart wieder auf. Damit wir nicht ganz nass werden, werfen uns die Pangabesitzer eine Plastikplane über die Köpfe, die die Passagiere an der Außenseite halten müssen. Jetzt knallt uns die Plane ständig auf die Birne. Ich bekomme noch einen Gehirnschaden! Bald haben auch die anderen Passagiere genug davon und die Plane wird kurzerhand beiseite gelegt. Lieber etwas Wasser ins Gesicht bekommen. Die kleine Insel wird am Horizont immer größer.

Nach 35 Minuten sind wir da. Ein schöner Strand, aber überall kleine Boote festgemacht. Außerdem viele Felsen im Wasser. Nicht wirklich gut zum Schwimmen. Wir machen uns auf die Suche nach einem schöneren Strand. Über einen Trampelpfad. Hier gibt es keine ausgebaute Straße, denn es gibt ja auch keine Autos. Ein paar Leute leben in kleinen Hütten oder richtigen Häusern. Hotels oder Pensionen sind auch genug da. Wir kommen an 3 verschiedenen Kirchen vorbei in denen

gerade gepredigt wird. Der Trampelpfad wird immer matschiger und enger. Die Hütten werden immer kleiner und verkommener. Wir treffen einen kleinen Jungen, der uns den angeblich besten Strand zeigen will. Nach ein paar Minuten kommen wir an. Eine kleiner Abschnitt verdreckter Sand, davor das klare Wasser mit lauter Felsen drin. Wieder nichts zum schwimmen. Wir sind enttäuscht. Der Junge sagt uns, dass es auf der ganzen Insel keinen anderen Strand gibt. Rundherum gibt es nur noch Steine und Felsen, kein Sand. Wir gehen wieder zurück an den Strand wo wir angekommen sind und wollen die andere Seite ausprobieren. Unterwegs treffen wir die Finninnen, die die andere Richtung eingeschlagen hatte und enttäuscht wieder zurück kamen. Zu windig sei es auf der anderen Seite. Man könne nicht wirklich schwimmen. Wir geben auf und bleiben an unserem Ankunftsort. Dunkle Wolke ziehen wieder auf und es fängt an zu gießen. Wir setzen uns in einen Pavillon und spielen Karten bis es aufhört. Wann kommt denn die Panga endlich, um uns zurück zu bringen?

Die Rückfahrt mit der Panga ist viel angenehmer. Das Wasser peitscht nicht mehr so stark in unsere Gesichter. Das Meer scheint ruhiger zu sein. Den Rest des Tages verbringen Britta, Johanna und ich im Picknick Center. Am Abend gehen wir alle in *Seva's Restaurant* essen. Gutes Essen für wenig Geld. Sehr empfehlenswert.

Zurück nach Managua

Am Montag bleiben nur noch Tobias, Annika und Rudy auf Corn Island. Wir anderen drei fahren früh zum „Flughafen“ bzw. zur Landepiste und kaufen uns vor Ort ein Flugticket von Atlantik Airlines zurück nach Managua. Wir haben uns genug erholt.

Um 8:30 Uhr geht der Flug mit der kleinen Maschine, in die nur 19 Passagiere passen, los. Um 9:40 Uhr landen wir, etwas wackelig, in Managua.



Nach einer schönen gemeinsamen Zeit, trennen sich unsere Wege wieder. Am Donnerstag, den 6.01.2005 fange ich offiziell mit der Arbeit im *Movimiento de Mujeres Maria Elena Cuadra* (MEC) an. Mir bleibt noch etwas Zeit, um Managua besser kennen zu lernen...

Fortsetzung folgt...